Untersuchungen

über die

Raten des Mehrwerths und Profits

mit Bezug auf die

Lösung des Problems der Durchschnitts-Profitrate.

von

Dr. Geo. C. Stiebeling.

Preis 10 Cents.

New York. 1894.

Verlag der New York Labor News Company, 64 E. 4. Str.

UNION PRINTED

302

Untersuchungen

über die

Raten des Mehrwerths und Profits

mit Bezug auf die

Lösung des Problems der Durchschnitts-Profitrate,

von

Dr. Geo. C. Stiebeling.

Preis 10 Cents.

New York, 1894.

Verlag der New York Labor News Company, 64 E. 4. Str.

UNION PRINTER

A79 3602

Archiv der sozialen Demokratie
Bonn
Bibliothek

Untersuchungen über die Raten des Mehrwerths und Profits.

Einleitung.

Die hier mitgetheilte statistische Arbeit stützt sich auf den Vereinigte Staaten-Censusbericht vom Jahre 1880, und zwar auf die darin enthaltenen Industriezweige, welche von sachverständigen Experten erforscht wurden. Wegen ungenügender oder offenbar falscher Angaben habe ich fünf derselben ausgeschlossen, nämlich: Baumwollewaaren, Roheisen, Schmiedeeisen, Schuh- und Stiefelfabriken und Spiegelglas. In den Tabellen bezeichne ich den Mehrwerth und Profit mit mp, das Anlage- oder Betriebskapital (invested capital) mit i, den Jahreslohn oder das variable Kapital mit v, die Mehrwerthrate mit $\frac{mp}{v}$, die Profitrate mit $\frac{mp}{i}$, die direkte Rate des Kapitals mit $\frac{i}{v}$, die indirekte Rate desselben mit $\frac{i}{v}:\frac{mp}{v}$ und die Rate der Kapitalanhäufung mit $\frac{i}{ne}$. In Worte übersetzt heißt also die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$: Der Mehrwerth, dividirt durch den Lohn oder das variable Kapital; die Profitrate $\left(\frac{mp}{i}\right)$: Der Profit, dividirt durch das Anlagekapital; die direkte Rate des Kapitals $\left(\frac{i}{v}\right)$: Das Anlagekapital, dividirt durch den Jahreslohn oder das variable Kapital; die indirekte Rate des Kapitals $\left(\frac{i}{v}:\frac{mp}{v}\right)$: Die direkte Kapitalrate, dividirt durch die Mehrwerthrate; und endlich die Rate der Kapitalanhäufung $\left(\frac{i}{ne}\right)$: Das ganze Anlagekapital eines Industriezweiges, dividirt durch die ganze Zahl seiner Werkstellen. — Was nun die Bedeutung der verschiedenen Formeln betrifft, so zeigt die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$, wie viel Mehrwerth auf 1 Dollar Lohn oder variables Kapital; die Profitrate $\left(\frac{mp}{i}\right)$, wie viel Profit auf 1 Dollar Anlagekapital, die direkte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}\right)$, wie viel Anlagekapital auf 1 Dollar Lohn oder variables Kapital; die

indirekte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{p}\right)$, wie viel Anlagekapital auf 1 Dollar Mehrwerth, und endlich die Rate der Kapitalanhäufung $\left(\frac{i}{ne}\right)$, wie viel Anlagekapital durchschnittlich auf jede Werkstelle eines Industriezweiges kommt. — Außerdem muß noch bemerkt werden, daß die direkte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}\right)$ auch das Verhältniß zwischen dem flüssigen und dem festen Kapital angibt, hinreichend genau für den hier verfolgten Zweck, aber nicht ganz richtig, wenn man die Sache streng nimmt, weil das Anlagekapital schon flüssiges Kapital in der Form des Fonds für Lohnzahlungen und für den Ankauf von Roh- und Hilfsstoffen enthält, übrigens ein Nachtheil, an dem, aus gleichem Grunde, die Berechnung des konstanten Kapitals, des Mehrwerths und seiner Rate nach Karl Marx ebenfalls leidet.

Der Zweck, welchen ich bei diesen Untersuchungen vor Augen habe, ist ein doppelter. Zunächst will ich für die hier ausgewählten und behandelten Industriezweige des 10. Vereinigte Staaten-Census (1880) die Raten des Mehrwerths und Profits feststellen, damit ich im Stande bin, sie mit den Raten des Mehrwerths und Profits zu vergleichen, die sich bezüglich derselben Industriezweige aus den Daten des 11. Census (1890), dessen abgekürzter Bericht (compendium) demnächst veröffentlicht werden wird, ergeben. Sodann aber hoffe ich, dadurch zu gleicher Zeit etwas mehr Licht auf das Problem der Durchschnittsprofitrate zu werfen, um das chaotische Dunkel, in welchem dieselbe, trotz aller akademischen Erörterungen des wissenschaftlichen Organs der deutschen Sozialisten, sich noch immer hartnäckig versteckt hält, einigermaßen aufzuhellen. —

I.

Ich will nun zuerst die Wirkung der direkten Raten des Kapitals $\left(\frac{i}{v}\right)$ auf die indirekten Raten desselben $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$ und auf die Raten des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$ untersuchen. Zu diesem Behufe habe ich die folgende Tabelle berechnet, welche die 29 ausgewählten Industriezweige in einer Reihe aufführt, die mit Schiffbau und der niedrigsten direkten Rate des Kapitals (1.56) beginnt und mit Mehlwaaren und der höchsten direkten Rate des Kapitals (10.18) endigt. Daneben erscheinen zunächst die Raten des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$, sodann die indirekten Raten des Kapitals $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$, und zuletzt die Raten des Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$.

	Durchschnitt.			
	$\frac{i}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1. Schiffbau (Neue Schiffe)	1 56	0.14	11.14	0.090
2. Glaswaaren	1 66	0.24	6 91	0.146
3. Glaswaaren und Grünglas	1.83	0 23	7.95	0.126
4. Filzhüte	1.91	0 78	2 45	0.408
5. Ziegelbrennerei	2.05	0.51	4 02	0.247
6. Seidenwaaren	2.09	0 53	3.94	0 255
7. Grünglas	2 17	0.21	10,33	0.097
8. Strumpf- und Strickwaaren	2.32	0.85	2.73	0.365
9. Gewalztes Eisen	2 64	0.16	16.50	0 062
10. Gemischte Webstoffe	2 85	0.89	3 20	0.312
11. Teppichweberei	3 14	0.70	4 48	0.225
12. Wollenwaaren (Worsted Goods)	3 58	0 67	5.34	0.187
13. Zubereitung von gegerbten Häuten und Fellen (Curried Leather)	3 60	1.13	3.18	0.326
14. Gußstahl	3.62	0 56	6.46	0.155
15. Wollenzeuge (Woolen Goods)	3 70	0 94	3 94	0.253
16. Ackerbaugeräthe	4.04	1.01	4 00	0.250
17. Färberei und Appretur	4.05	1.49	2.89	0.364
18. Eisen und Stahl	4.16	0.48	8.67	0.115
19. Bessemer und gewöhnlicher Stahl	4.25	2.42	1.75	0.570
20. Filzwaaren	4 45	1.03	4.32	0 232
21. Gaskohle	4 63	0 51	9.08	0.110
22. Fleischwaaren	4 70	1.93	2.44	0 412
23. Papier	5 42	0 94	5.77	0.173
24. Lohgerberei (Tanned Leather)	5.45	1.43	3.81	0.262
25. Sägemühlen	5.69	1.16	4.90	0.205
26. Käse- und Butterfabrikation	6 21	3.15	1.97	0.507
27. Grobsalz	6 53	0.58	11.26	0.090
28. Chemische Fabriken	7.21	1.64	4 40	0.228
29. Mehlwaaren	10.18	1.63	6.24	0.160

Wenn wir uns diese Tabelle ansehen, so scheint es auf den ersten Blick, als ob die steigende direkte Kapitalrate keinen besonderen Einfluß auf die drei anderen Raten ausübe. Denn wir finden, daß diese begleitenden Raten weder ebenmäßig steigen, noch ebenmäßig fallen. Trennen wir aber die ganze Reihe der 29 Industriezweige in der Art, daß die erste Klasse 1—15 und die zweite Klasse 16—29 umfaßt, und berechnen wir dann für beide den Durchschnitt der vier Raten, so erhalten wir folgende Zahlen:

	Durchschnitt.			
	$\frac{i}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1 Klasse (1—15)	2.58	0.57	6.17	0.217
2. Klasse (16—29)	5.50	1.38	5.11	0.262

Es zeigt sich also, daß in der 2. Klasse, verglichen mit der 1. Klasse, die direkte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}\right)$ um 2.92, die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$ um 0.81, und die Profitrate $\left(\frac{mp}{i}\right)$ um 0.046 steigt, während die indirekte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}:\frac{mp}{v}\right)$ um 1.06 sinkt. Die direkte Kapitalrate wirkt demnach in entgegengesetzter Richtung, nämlich erhöhend auf die Rate des Mehrwerths und Profits, und erniedrigend auf die indirekte Kapitalrate. Während in der 1. Klasse, bei 1 Doll. Lohn auf 2 Doll. 58 Cents Anlagekapital, 57 Cts. Mehrwerth auf 1 Doll. Lohn, 21.7 Cts. Profit auf 1 Doll. Anlagekapital und 6 Doll. 17 Cts. Anlagekapital auf 1 Doll. Mehrwerth fallen, kommen in der 2. Klasse bei 1 Doll. Lohn auf 5 Doll. 50 Cts. Anlagekapital, 1 Doll. 38 Cts. Mehrwerth auf 1 Doll. Lohn, 26.3 Cts. Profit auf 1 Doll. Anlagekapital und 5 Doll. 11 Cts. Anlagekapital auf 1 Doll. Mehrwerth, d. h. mit andern Worten: Je höher das Anlagekapital im Verhältniß zum Lohn, desto größer die Exploitation der Arbeiter und die Plusmacherei der Kapitalisten.

II.

Nachdem wir nun die Wirkung der direkten Kapitalrate kennen gelernt haben, wollen wir jetzt untersuchen, ob und welchen Einfluß die indirekte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}:\frac{mp}{v}\right)$ auf die Rate des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$ ausübt. Zu diesem Zweck habe ich eine Tabelle bearbeitet, auf der unsere 29 Industriezweige mit den genannten drei Raten in der Art zusammengestellt sind, daß der Industriezweig mit der niedrigsten indirekten Kapitalrate (Bessemer- und gewöhnlicher Stahl = 1.75) die Reihe beginnt und der mit der höchsten (Gewalztes Eisen = 16.50) dieselbe beschließt, während die betreffenden Raten des Mehrwerths und Profits daneben verzeichnet sind.

	Durchschnitt.		
	$\frac{i}{v}:\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1. Bessemer und gewöhnlicher Stahl	1.75	2.42	0.570
2. Käse- und Butterfabrikation	1.97	3.15	0.507
3. Fleischwaaren	2.44	1.93	0 412
4. Filzhüte	2 45	0 78	0.408
5. Strumpf- und Strickwaaren	2.73	0.85	0.365
6. Färberei und Appretur	2.89	1.40	0.364
7. Zubereitung von gegerbten Häuten und Fellen (Curried Leather)	3.18	1.13	0.326
8. Gemischte Webstoffe	3 20	0.89	0.312
9. Lohgerberei (Tanned Leather)	3.81	1.43	0.262
10. Seidenwaaren	3.94	0.53	0 255
11. Wollenzeuge (Woolen Goods)	3.94	0 94	0 253
12. Ackerbaugeräthe	4.00	1.01	0 250
13. Ziegelbrennerei	4.02	0.51	0.247

	Durschnitt.		
	$\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
14. Filzwaaren	4.82	1 03	0 232
15. Chemische Fabriken	4 40	1 64	0.228
16. Teppichweberei	4 48	0.70	0.225
17. Sägemühlen	4.90	1.16	0.205
18. Wollenwaaren (Worsted Goods)	5.34	0.67	0.187
19. Papier	5 77	0 94	0 173
20. Mehlwaaren	6.24	1.63	0.160
21. Gußstahl	6.46	0 56	0.155
22. Glaswaaren	6.91	0.24	0.146
23. Glaswaaren und Grünglas	8.04	0.23	0 126
24. Eisen und Stahl	8.67	0 48	0.115
25. Gaskohle	9.08	0.51	0.110
26. Grünglas	10,33	0.21	0.097
27. Schiffbau (Neue Schiffe)	11.14	0.14	0.090
28. Grobsalz	11.26	0 58	0.090
29. Gewalztes Eisen	16.50	0.16	0 062

Diese Tabelle läßt sofort erkennen, daß die indirekten Kapitalraten auf die Raten des Mehrwerths und Profits in umgekehrter Richtung wirken, nämlich während erstere steigen, gehen letztere herunter. Das zeigt sich jedoch bei den Mehrwerthraten weniger deutlich, als bei den Profitraten. Jene sinken unregelmäßig, indem öfters nach niedrigeren Raten wieder höhere eintreten; diese aber fallen ganz ebenso regelmäßig, wie die indirekten Kapitalraten steigen. Worauf die Unregelmäßigkeit in dem Sinken der Mehrwerthraten beruht, wollen wir später untersuchen. Die entgegengesetzte Wirkung der indirekten Kapitalraten wird am besten veranschaulicht, wenn wir wiederum die 29 Industriezweige in zwei Klassen trennen und dann die Durchschnitte derselben berechnen.

	Durchschnitt.		
	$\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1 Klasse (1—15)	3 27	1.31	0.333
2. Klasse (16—29)	8.22	0.59	0.139

Wir finden hier, daß in der zweiten Klasse, verglichen mit der ersten Klasse, die indirekte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$ um 4.95 steigt, während die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$ um 0.72 und die Profitrate $\left(\frac{mp}{i}\right)$ um 0.194 sinkt. In der ersten Klasse kommen auf 1 Dollar Mehrwerth 3 Doll. 27 Cts. Anlagekapital, in der zweiten 8 Doll. 22 Cts. Demnach ist das Anlagekapital der Letzteren im Verhältniß zum Mehrwerth 2.51 mal größer, als das der Ersteren. In der ersten Klasse fällt auf 1 Doll. Lohn 1 Doll. 31 Cts, Mehrwerth und auf 1 Doll. Anlagekapital 33.3 Cts.

Profit, in der zweiten Klasse auf 1 Doll. Lohn 59 Cts. Mehrwerth und auf 1 Doll. Anlagekapital 13.9 Cts. Profit, d. h., anders ausgedrückt: Wenn das Anlagekapital im Verhältniß zum Mehrwerth steigt, so sinkt die Exploitation der Arbeiter und die Plusmacherei der Kapitalisten.

III.

Jetzt wollen wir feststellen, ob die Höhe des Anlagekapitals (i) die Höhe der Profitrate $\left(\frac{mp}{i}\right)$ beeinflußt oder nicht. Diesem Zweck dient die folgende Tabelle, auf welcher unsere 29 Industriezweige in der Art geordnet sind, daß das kleinste Anlagekapital (Filzwaaren) zuerst, und das größte (Eisen und Stahl) zuletzt kommt, während die betreffenden Profitraten daneben aufgeführt sind.

	i	$\frac{mp}{i}$
1. Filzwaaren	$ 1,958,300	0.232
2. Filzhüte	$ 3,615,800	0.408
3. Grünglas	$ 4,895,300	0.097
4. Gaskohle	$ 5,545,100	0.110
5. Glaswaaren	$ 7,409,300	0.146
6 Grobsalz	$ 8,225,700	0.090
7 Schiffbau (Neue Schiffe)	$ 8,777,100	0.090
8. Käse- und Butterfabriken	$ 9,604,800	0 507
9. Gußstahl	$ 10,665,500	0.155
10. Glaswaaren und Grünglas	$ 12,304,600	0.126
11. Strumpf- und Strickwaaren	$ 15,579,600	0.365
12. Zubereitung von gegerbten Häuten und Fellen (Curried Leather)	$ 16,878,500	0.326
13. Seidenwaaren	$ 19,125,300	0.255
14. Wollenwaaren (Worsted Goods)	$ 20,374,000	0.187
15. Bessemer und gewöhnlicher Stahl	$ 20,976,000	0.570
16. Teppichweberei	$ 21,468,600	0,225
17 Färberei und Appretur	$ 26,224 000	0.364
18. Ziegelbrennerei	$ 27,673,600	0.247
19. Gemischte Webstoffe	$ 37,996,000	0.312
20. Papier	$ 46,241,200	0.173
21. Fleischwaaren	$ 49,419,200	0.412
22. Lohgerberei (Tanned Leather)	$ 50,222,000	0.262
23. Ackerbaugeräthe	$ 62,109,600	0.250
24. Chemische Fabriken	$ 85,394,200	0.228
25. Gewalztes Eisen	$ 89,783,200	0.062
26. Wollenzeuge (Woolen Goods)	$ 96,095,600	0,253
27. Mehlwaaren	$177,361,900	0.160
28. Sägemühlen	$181,186,100	0.205
29 Eisen und Stahl	$230,971,900	0.115

Ohne lange Untersuchung sehen wir alsbald, daß zwischen Höhe des Anlagekapitals und Höhe der Profitrate kein wahrnehmbarer Zusammenhang besteht. Wir finden nämlich kleine Anlagekapitale mit großen Profitraten, und umgekehrt, kleine Profitraten mit großen Anlagekapitalen verbunden. Trennen wir die 29 Industriezweige in zwei Klassen von 1—15 und von 16—29, und berechnen wir dann ihre Durchschnitte, so erscheinen folgende Zahlen:

	1) Durchschnitt	
	i	$\frac{mp}{i}$
1. Klasse (1—15)	$11,062,327	0.244
2. Klasse (16—29)	$84,439,079	0.233

Bei dieser Zusammenstellung brächte also das Steigen des Anlagekapitals ein Sinken der Profitrate mit sich. Denn wir sehen, daß in der 1. Klasse ein viel kleineres Anlagekapital 24.4 Cents Profit auf 1 Doll. bringt, in der 2. Klasse aber ein viel größeres nur 23 Cts. Indessen ist der Unterschied zwischen den beiden Profitraten verhältnißmäßig viel geringer, als der Unterschied zwischen den beiden Anlagekapitalen und erweckt daher den Zweifel, ob nicht hier ein Zufall sein Spiel treibe. Eine nähere Untersuchung beweist in der That, daß etwas der Art möglich ist. Wir finden nämlich, daß der zur 1. Klasse gerechnete 15. Industriezweig (Bessemer und gewöhnlicher Stahl) die höchste Profitrate der ganzen Reihe hat (0.570). Nehmen wir denselben nun herüber zur 2. Klasse, so daß jetzt diese aus 15—29 und die erste Klasse aus 1—14 besteht. Wir bekommen dann die folgenden Zahlen:

	2) Durchschnitt	
	i	$\frac{mp}{i}$
1. Klasse (1—14)	$10,354,207	0.220
2. Klasse (15—29)	$80,208,207	0 250

Hier haben wir also ein ganz anderes Ergebniß. Trotzdem das Anlagekapital der 2. Klasse noch immer fast 8mal das der 1. Klasse übertrifft, ist ihre Profitrate um 0.033 höher als die der Letzteren, während sie vorher um 0.014 niedriger war, was zusammen eine Veränderung von 0.047 ausmacht. Früher kam auf 1 Doll. Anlagekapital in der 1. Klasse 24.4 Cts. Profit, jetzt nur 22 Cts., und in der 2. Klasse 23 Cts., jetzt aber 25.3 Cts. Die Versetzung des einen Industriezweiges aus der 1. in die 2. Klasse hat demnach das Verhältniß der beiden Profitraten zu einander gerade umgekehrt. — Der Vollständigkeit halber will ich jedoch noch eine dritte Vergleichung anstellen, indem ich den 15. Industriezweig (Bessemer und gewöhnlicher Stahl), der aus später zu erörternden Gründen eine Ausnahme bildet, ganz weglasse, so daß nun zwei Klassen, von je 14 Industriezweigen sich gegenüberstehen. Die Sache gestaltet sich dann folgendermaßen:

	3) Durchschnitt	
	i	$\frac{mp}{i}$
1) Klasse (1—14)	$10,354,207	0 220
2) Klasse (15—28)	$84,439,079	0.230

Bei dieser dritten Vergleichung erscheint das Verhältniß der Profitraten wieder so, wie bei der zweiten, d. h. höheres Anlagekapital ist mit höherer Profitrate verbunden. Indessen ist der Unterschied zwischen den Anlagekapitalen so groß und der zwischen den Profitraten so klein, daß man eine derartige Wirkung nicht wohl mit Gewißheit behaupten, sondern nur als möglich oder vielleicht als wahrscheinlich annehmen kann.

IV.

Wir wenden uns jetzt dazu, den Einfluß der steigenden Kapitalanhäufung auf den Mehrwerth und Profit zu prüfen. Zu diesem Zwecke habe ich eine Tabelle entworfen, auf welcher in der ersten Reihe die Raten der Kapitalanhäufung oder Concentration $\left(\frac{i}{ne}\right)$, von der niedrigsten bis zur höchsten verzeichnet sind, in der zweiten die Raten des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und in der dritten die des Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$. Wie schon früher erwähnt, heißt die Formel der Kapitalanhäufung $\left(\frac{i}{ne}\right)$: Das ganze Anlagekapital eines Industriezweiges dividirt durch die ganze Zahl seiner Werkstellen, und gibt also die Mittelsumme des Anlagekapitals, welche auf jede Werkstelle des betreffenden Industriezweiges entfällt.

	Durchschnitt.		
	$\frac{i}{ne}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1. Käse- und Butterfabrikation	$ 2440	3.15	0.507
2. Ziegelbrennerei	$ 4910	0.51	0.247
3. Sägemühlen	$ 7050	1.16	0.205
4. Zubereitung von gegerbten Häuten und Fellen (Curried Leather)	$ 7280	1.13	0.326
5. Mehlwaaren	$ 7290	1.63	0.160
6. Schiffbau (Neue Schiffe)	$ 13,700	0.14	0.090
7. Lohgerberei (Tanned Leather)	$ 16,200	1.43	0 262
8. Grobsalz	$ 30,700	0.58	0.090
9. Ackerbaugeräthe	$ 32,000	1.01	0.250
10. Gaskohle	$ 37,200	0.51	0.110
11. Strumpf- und Strickwaaren	$ 43,400	0.85	0.365
12. Wollenzeuge (Woolen Goods)	$ 48,300	0.94	0.253
13. Seidenwaaren	$ 50,100	0.53	0 255
14. Fleischwaaren	$ 56,700	1.93	0 412

	Durchschnitt.		
	i / ne	mp / v	mp / i
15. Chemische Fabriken	$ 63,300	1 64	0.228
16. Papier	$ 66,800	0 94	0 173
17. Filzwaaren	$ 75,300	1 03	0,232
18. Gemischte Webstoffe	$ 80,800	0.89	0.312
19. Glaswaaren	$ 81,400	0.24	0.146
20. Glaswaaren und Grünglas	$ 83,700	0 23	0.126
21. Filzhüte	$ 84,100	0 78	0.408
22. Grünglas	$ 87,400	0.21	0.097
23. Teppichweberei	$110,100	0.70	0.225
24. Färberei und Appretur	$137,300	1.40	0.364
25. Eisen und Stahl	$229,800	0.48	0.115
26. Wollenwaaren (Worsted Goods)	$268,100	0.67	0.187
27. Gewalztes Eisen	$277,100	0.16	0.062
28. Gußstahl	$288,200	0.56	0.155
29. Bessemer und gewöhnlicher Stahl	$582,600	2.42	0.570

Wenn wir uns diese Tabelle ansehen, da finden wir sofort einen auffallenden Gegensatz gleich am Anfang und am Ende derselben, nämlich am Anfang die kleinste Rate der Kapitalanhäufung ($2440 bei den Käse- und Butterfabriken) verbunden mit der höchsten Rate des Mehrwerths (3.15) und mit der zweithöchsten Rate des Profits (0.507), und am Ende die größte Rate der Kapitalanhäufung ($582,600 bei der Erzeugung von Bessemer- und gewöhnlichem Stahl) verbunden mit der höchsten Rate des Profits (0.570) und mit der zweithöchsten Rate des Mehrwerths (2.42). Behält man diese beiden Industriezweige allein im Auge, so muß man schließen, daß von einer sicheren Wirkung der steigenden Kapitalanhäufung auf Mehrwerth und Profit keine Rede sein kann; denn sie zeigen klar und deutlich, daß unter gewissen Umständen im Kleinbetrieb verhältnißmäßig eben so viel Geld gemacht wird, wie im Großbetrieb. Ich sage „verhältnißmäßig", weil die Gesammtsummen des Mehrwerths und des Profits für beide Industriezweige himmelweit verschieden sind. Bei den Käse- und Butterfabriken beträgt nämlich der auf das constante und variable Kapital berechnete Jahresmehrwerth $4,873,600 und der thatsächliche, dem Anlagekapital entsprechende Jahresprofit $4,869,228, während bei der Erzeugung von Bessemer- und gewöhnlichem Stahl der Erstere sich auf $11,951,400 und der Letztere auf $11,956,320 beläuft. Das sind aber Ausnahmefälle, von welchen noch einige, weniger hervorstechende Beispiele auf der Liste sich finden. Sie gehören alle zu den jungen Industriezweigen, die nach Einführung der Schutzzölle sich rasch entwickelten und von keiner Conkurrenz bedrängt, den Unternehmern enormen Gewinn einbrachten.

Indessen entdeckt man trotzdem, bei etwas genauerer Prüfung der Tabelle, daß die steigende Kapitalanhäufung sinkende Raten des Mehrwerths und Profits im Gefolge hat. Um das genauer festzustellen, theile ich wiederum die 29 Industriezweige in zwei Klassen und vergleiche ihre Durchschnitte mit einander:

	Durchschnitt.		
	$\frac{i}{ne}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1. Klasse (1—15)	$ 28,038	1.14	0.251
2. Klasse (16—29)	$175,193	0.76	0.227

Es zeigt sich also, daß in der 1. Klasse, bei einem durchschnittlichen Anlagekapital von $28,038, auf 1 Doll. Lohn 1 Doll. 14 Cts. Mehrwerth und auf 1 Doll. Anlagekapital 25.1 Cts. Profit kommt, während in der 2. Klasse, bei einem durchschnittlichen Anlagekapital von $175,193, 1 Doll. Lohn nur 76 Cts. Mehrwerth und 1 Doll. Anlagekapital nur 22.7 Cts. Profit bringt. Die Mehrwerthrate sinkt demnach von 1.14 in der 1. Klasse auf 0.76 in der 2. Klasse, d. h. um 0.38 oder 33.4 Procent und die Profitrate sinkt von 0.251 in der 1. Klasse auf 0.227 in der 2. Klasse, d. h. um 0.024 oder 9.6 Procent.

Nehmen wir aber alle diese Ausnahmefälle weg, d. h. schließen wir die Industriezweige aus, deren Profitrate 0.300 übersteigt, so bleiben 21 übrig, die in zwei Klassen von 1—11 und von 12—21 getrennt, folgende Durchschnittszahlen liefern:

	Durchschnitt.		
	$\frac{i}{ne}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
1 Klasse (1—11)	$ 28,250	0.92	0.195
2. Klasse (12—21)	$156,790	0.52	0.152

Hier finden wir, daß in der 1. Klasse, bei einem durchschnittlichen Anlagekapital von $28,250, auf 1 Doll. Lohn ein Mehrwerth von 92 Cts. und auf 1 Doll. Anlagekapital ein Profit von 19.5 entfällt, während in der 2. Klasse, bei einem durchschnittlichen Anlagekapital von $156,790, auf 1 Doll. Lohn nur 52 Cts. Mehrwerth und auf 1 Doll. Anlagekapital nur 15.2 Cts. Profit kommt. Die Rate des Mehrwerths sinkt demnach von 0.92 in der 1. Klasse auf 0.52 in der 2. Klasse, d. h. um 0.40 oder 43.5 Procent, und die Rate des Profits sinkt von von 0.195 in der 1. Klasse auf 0.152 in der 2. Klasse, d. h. um 0.043 oder 22.1 Procent.

Aus der ganzen Untersuchung geht also mit Gewißheit hervor, daß die steigende Rate der Kapitalanhäufung fallende Raten des Mehrwerths und Profits im Gefolge hat, ein Resultat, das meine früheren diesbezüglichen Untersuchungen schon vor vielen Jahren festgestellt haben.

V.

Nun interessirt es mich, zu prüfen, wie bei gleichen oder nahezu gleichen Profitraten die Mehrwerthraten, sowie die direkten und indirekten Raten des Kapi-

tals sich stellen. Diesem Zweck dient die folgende Tabelle. Sie enthält 13 Industriezweige in sechs Gruppen, deren erste Reihe die gleichen oder nahezu gleichen Profitraten in steigender Ordnung aufführt, während daneben in der zweiten Reihe die indirekten Raten des Kapitals, in der dritten die Mehrwerthraten und in der vierten die direkten Raten des Kapitals verzeichnet sind.

	Durchschnitt.			
	$\frac{mp}{i}$	$\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{v}$	$\frac{i}{v}$
Erste Gruppe.				
1. Grobsalz	0.090	11.26	0.58	6.53
2. Schiffbau (Neue Schiffe)	0.090	11.14	0.14	1.56
Zweite Gruppe.				
3. Teppichweberei	0 225	4 48	0.70	3.14
4. Chemische Fabriken	0.228	4 40	1.64	7.21
5. Filzwaaren	0 232	4.32	1.03	4.45
Dritte Gruppe.				
6. Ziegelbrennerei	0 247	4.02	0.51	2.05
7. Ackerbaugeräthe	0 250	4.00	1.01	4.04
Vierte Gruppe.				
8. Wollenzeuge	0.253	3.94	0.94	3.70
9. Seidenwaaren	0.255	3.94	0.53	2 09
Fünfte Gruppe.				
10. Färberei und Appretur	0 364	2 89	1.40	4.05
11. Strumpf- und Strickwaaren	0 365	2.73	0.85	2.32
Sechste Gruppe.				
12. Filzhüte	0.408	2 45	0.78	1.91
13. Fleischwaaren	0.412	2.44	1.93	4.70

Untersuchen wir nun zunächst das Verhältniß der Profitraten zu den indirekten Kapitalraten. Es zeigt sich da sofort, daß den gleichen oder nahezu gleichen Profitraten gleiche oder nahezu gleiche indirekte Kapitalraten entsprechen, aber in entgegengesetzter Ordnung: Letztere fallen, während Erstere steigen. Und Das ist ganz selbstverständlich; denn die indirekte Kapitalrate ist eigentlich die umgekehrte Profitrate. Dieselbe $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$ heißt in Worte gekleidet, wie früher angegeben: Die direkte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}\right)$ dividirt durch die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$. Beide Raten sind Brüche mit den gleichen Nennern v (Lohn oder variables Kapital), aber mit verschiedenen Zählern, nämlich i (das Anlagekapital) für die direkte Kapitalrate $\left(\frac{i}{v}\right)$ und mp (Mehrwerth oder Profit) für die Mehrwerthrate $\left(\frac{mp}{v}\right)$. Wenn

wir nun bei der Division die Nenner v streichen, so haben wir i : mp oder, was dasselbe ist, $\frac{i}{mp}$, also die umgekehrte Profitrate $\frac{mp}{i}$.

Anders verhält sich die Beziehung der Profitraten zu den Mehrwerthraten. Hier sind die gleichen oder nahezu gleichen Profitraten nicht mit gleichen oder nahezu gleichen, sondern mit ungleichen und unter sich sehr verschiedenen Mehrwerthraten verbunden. So entspricht z. B. in der ersten Gruppe den beiden gleichen Profitraten 0.090 die Mehrwerthrate 0.58 für Grobsalz und 0.14 für Schiffbau. Es wird also dadurch der Beweis geliefert, daß Industriezweige mit ungleichen Mehrwerthraten gleiche Profitraten haben können. —

Und worauf Das beruht, zeigt sich deutlich, wenn wir die Beziehung der direkten Kapitalraten zu den Mehrwerthraten und zu den Profitraten näher in's Auge fassen. Wir finden dann, daß die den gleichen oder nahezu gleichen Profitraten entsprechenden direkten Kapitalraten ebenfalls ungleich und oft unter sich sehr verschieden sind und daß sie in ungefähr demselben Verhältniß zu einander stehen, wie die mit ihnen verbundenen Mehrwerthraten. Die kleine Differenz, welche sich geltend macht, beruht darauf, daß die Mehrwerthraten auf das constante und variable Kapital, die direkten Kapitalraten aber auf das Anlagekapital berechnet sind. Die Verschiedenheit der Mehrwerthraten, bei gleichen oder nahezu gleichen Profitraten, hängt demnach von der Verschiedenheit der direkten Kapitalraten ab, und zeigt sich in der Art, daß die höhere direkte Kapitalrate stets die höhere Mehrwerthrate bedingt.

Warum ist Das der Fall? Weil die direkte Kapitalrate das Verhältniß des variablen Kapitals oder Lohns zum Anlagekapital bezeichnet. Je höher dieses Verhältniß ist, d. h. je mehr Anlagekapital 1 Doll. variables Kapital oder Lohn in Bewegung setzt oder umschlägt, um so höher ist die Ergiebigkeit oder Produktivität der lebendigen Arbeit, und um so höher der Mehrwerth, den sie erzeugt. So schlägt z. B. in der schon angeführten ersten Gruppe 1 Doll. Lohn bei der Bereitung von Grobsalz 6 Doll. und 53 Cts. Anlagekapital um, bei dem Schiffbau aber nur 1 Doll. und 56 Cts., d. h. die Ergiebigkeit der lebendigen Arbeit und der von ihr geschaffene Mehrwerth ist bei Grobsalz über 4 mal höher, als bei dem Schiffbau. —

VI.

Es bleibt jetzt noch übrig, zu untersuchen, wie sich bei gleichen oder nahezu gleichen Profitraten die dazu gehörigen Anlagekapitale verhalten. Zu diesem Zwecke bringe ich wiederum die im vorigen Abschnitt behandelten 13 Industriezweige, wie dort, auf 6 Gruppen vertheilt, mit ihren Profitraten in erster und ihren Anlagekapitalen in zweiter Reihe.

No. 1.

	$\frac{mp}{i}$	i
Erste Gruppe.		
1. Grobsalz	0.090	$ 8,225,700
2. Schiffbau (Neue Schiffe)	0.090	$ 8,777,100
Zweite Gruppe.		
3. Teppichweberei	0,225	$ 21,468,600
4. Chemische Fabriken	0 228	$ 85,394,2
5. Filzwaaren	0.232	$ 1,958,300
Dritte Gruppe.		
6. Ziegelbrennerei	0.247	$ 27,673,600
7. Ackerbaugeräthe	0.250	$ 62,109,600
Vierte Gruppe.		
8. Wollenzeuge (Woolen Goods)	0,253	$ 96,095,600
9. Seidenwaaren	0.255	$ 19,125,300
Fünfte Gruppe.		
10. Färberei und Appretur	0.364	$ 26,224.000
11. Strumpf- und Strickwaaren	0.365	$ 15,579,600
Sechste Gruppe.		
12. Filzhüte	0.408	$ 3,615,800
13. Fleischwaaren	0 412	$ 49,419,200

Ein kurzer Blick auf die Tabelle zeigt, daß nur in der ersten Gruppe den gleichen Profitraten nahezu gleiche Anlagekapitale entsprechen, während in den übrigen fünf Gruppen die nahezu gleichen Profitraten mit sehr verschiedenen Anlagekapitalen verbunden sind. Dieses Resultat erheischt eine weitere Prüfung. Es fordert auf, zu untersuchen, wie bei nahezu gleichen Anlagekapitalen die Profitraten und die Jahresprofite sich gestalten. Behufs dessen habe ich die nachstehende Tabelle ausgearbeitet, welche in acht Gruppen 16 Industriezweige umfaßt, deren Anlagekapitale, Profitraten und Jahresprofite in drei Reihen daneben verzeichnet sind.

No. 2.

	i	$\frac{mp}{i}$	mp
Erste Gruppe.			
1. Grobsalz	$ 8,225,700	0.090	$ 739,500
2. Schiffbau	$ 8,777,100	0.090	$ 787,300

	i	$\frac{mp}{i}$	mp
Zweite Gruppe.			
3. Käse- und Butterfabrikation ...	$ 9,604,800	0.507	$ 4,873,600
4. Gußzahl	8 10,665,500	0.155	$ 1,658,500
Dritte Gruppe.			
5. Strumpf- und Strickwaaren...	$ 15,579,600	0.365	$ 5,698,100
6. Zubereitung von gegerbten Häuten u. Fellen (Curried Leather)	$ 16,878,500	0.326	$ 5,512,200
Vierte Gruppe.			
7. Seidenwaaren.....	$ 19,125,300	0 255	$ 4,891,500
8. Wollenwaaren	$ 20,374,000	0.187	$ 3,816,600
Fünfte Gruppe.			
9. Bessemer- u. gewöhnlicher Stahl	$ 20,976,000	0.570	$11,951,400
10. Teppichweberei.....	$ 21,468,600	0.225	$ 4,826,200
Sechste Gruppe.			
11. Färberei und Appretur.....	$ 26,224'000	0.364	$ 9,536,700
12. Ziegelbrennerei	$ 27,673,600	0.247	$ 6,848,700
Siebente Gruppe.			
13. Fleischwaaren.....	$ 49,419,200	0.412	$20,374,100
14. Lohgerberei..... ..	$ 50,222,000	0 262	$13,172,800
Achte Gruppe.			
15. Mehlwaaren	$177,361,900	0.160	$28,481,900
16. Sägemühlen.....	$181,186,100	0.205	$37,159,400

Eine nähere Prüfung dieser Tabelle ergibt, daß nur in zwei Fällen, nämlich in der ersten Gruppe (Grobsalz und Schiffbau) und in der dritten Gruppe (Strumpf- und Strickwaaren) den nahezu gleichen Anlagekapitalen gleiche oder nahezu gleiche Profitraten und Jahresprofite entsprechen, während in den übrigen sechs Gruppen die nahezu gleichen Anlagekapitale mit sehr verschiedenen Profitraten und Jahresprofiten verbunden sind. — Um die Ursache dieses Verhaltens zu ergründen und um die Beziehung der Anlagekapitale zu den Jahresprofiten noch näher zu erklären und genauer zu bestimmen, ist es nöthig, ihnen die Raten des Mehrwerths und die Jahreslöhne an die Seite zu stellen. Diesem Zweck dient die folgende Tabelle:

No. 3.

	i	mp	v	$\frac{mp}{v}$
Erste Gruppe.				
1. Grobsalz.....	$ 8,225,700	$ 739,500	$ 1,260,000	0.58
2. Schiffbau.....	$ 8,777,100	$ 787,300	$ 5,616,000	0.14

	i	mp	v	$\frac{mp}{v}$
Zweite Gruppe.				
3. Käse- und Butterfabriken...	$ 9,604,800	$ 4,873,600	$ 1,546,000	3.15
4. Gußstahl	$ 10,665,500	$ 1,658,500	$ 2,945,000	0 56
Dritte Gruppe.				
5. Strumpf- u. Strickwaaren..	$ 15,579,600	$ 5,698,100	$ 6,701,009	0.85
6. Zubereitung von gegerbten Häuten u. Fellen.....	$ 16,878,500	$ 5,512,200	$ 4,845,000	1.13
Vierte Gruppe.				
7. Seidenwaaren.....	$ 19,125,300	$ 4,891,500	$ 9,146,000	0.53
8. Wollenwaaren.....	$ 20,374,000	$ 3,816,600	$ 5,683,000	0.67
Fünfte Gruppe.				
9. Bessemer- und gewöhnlicher Stahl.....	$ 20,976,000	$11,951,400	$ 4,930,000	2 42
10. Teppichweberei..	$ 21,468,600	$ 4,826,200	$ 6,835,000	0.70
Sechste Gruppe.				
11. Färberei und Appretur.....	$ 26,224.000	$ 9,536,700	$ 6,474,000	1 40
12. Ziegelbrennerei	$ 27,673,600	$ 6,848,700	$13,443,000	0.51
Siebente Gruppe.				
13. Fleischwaaren	$ 49,419,200	$20,374,100	10, 508,000	1.93
14 Lohgerberei	$ 50,222,000	$13,172,800	$ 9,204,000	1.43
Achte Gruppe.				
15. Mehlwaaren	$177,361,900	$28,481,900	$17,422,000	1.63
16. Sägemühlen.....	$181,186,100	$37,159,400	$31,845,000	1.16

Wir haben hier wiederum die in der vorigen Tabelle zusammengestellten 8 Gruppen von je 2 Industriezweigen, mit ihren nahezu gleichen Anlagekapitalen, als Grundlage der Vergleichung, in der ersten Reihe, während ihre Jahresprofite, Jahreslöhne und Mehrwerthraten daneben in der zweiten, dritten und vierten Reihe sich verzeichnet finden. Ein rascher Ueberblick zeigt sofort, daß in allen 8 Gruppen die Mehrwerthraten und die Jahreslöhne verschieden sind, und auch die Jahresprofite, mit Ausnahme der Gruppe I und III, wo sie nahezu gleich erscheinen. Was ist nun die Ursache der Besonderheit dieser zwei Gruppen? Eine genauere Untersuchung ergibt, daß bei ihnen die Mehrwerthraten in fast gleichem Verhältnisse zu einander stehen, wie die Jahreslöhne nämlich:

in Gruppe I die Mehrwerthraten wie 1:4.14,
die Jahreslöhne wie 1:4.45,

in Gruppe III die Mehrwerthraten wie 1:1.33,
die Jahreslöhne wie 1:1.38.

Und es ergibt sich ferner, daß der höhere Jahreslohn mit der geringeren Mehrwerthrate einen höheren Jahresprofit erzeugt, als der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate. —

Prüfen wir nun einige der 6 anderen Gruppen, in welchen nicht nur die Mehrwerthraten und Jahreslöhne, sondern auch die Jahresprofite sehr verschieden sind. Es verhalten sich

in Gruppe II die Mehrwerthraten wie 1:5.62,
die Jahreslöhne wie 1:1,90,

während der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate einen größeren Jahresprofit erzeugt, als der höhere Jahreslohn mit der niedrigeren Mehrwerthrate;

in Gruppe IV die Mehrwerthraten wie 1:1.26,
die Jahreslöhne wie 1:1.61,

während der höhere Jahreslohn mit der geringeren Mehrwerthrate einen größeren Jahresprofit erzeugt, als der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate; und

in Gruppe VI die Mehrwerthraten wie 1:2.74,
die Jahreslöhne wie 1:2.08,

während der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate einen größeren Jahresprofit erzeugt, als der höhere Jahreslohn mit der niedrigeren Mehrwerthrate. — Hier zeigt sich also, daß das gegenseitige Verhältniß der Mehrwerthraten von dem der Jahreslöhne sehr abweicht.

Um diesen Unterschied deutlicher zu machen, will ich ihn für die angeführten 5 Gruppen nach Procenten berechnen. Er beträgt für

Gruppe III	3	Proc.
„ I	7	„

bei nahezu gleichen Jahresprofiten; und für

Gruppe IV	28	Proc.
„ VI	32	„
„ II	296	„

bei sehr ungleichen Jahresprofiten. — Außerdem muß noch hervorgehoben werden, daß, wie schon erwähnt, in den Gruppen I, III und IV der höhere Jahreslohn mit der geringeren Mehrwerthrate einen größeren Jahresprofit erzeugt, als der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate, in den Gruppen II und VI aber der niedrigere Jahreslohn mit der höheren Mehrwerthrate einen größeren, als der höhere Jahreslohn mit der niedrigeren Mehrwerthrate, nnd daß demnach diese Verschiedenheit nicht in Beziehung steht zur Gleichheit oder Ungleichheit der Jahresprofite. —

Was ist nun das ganze Ergebniß dieser sechsten Untersuchung? Es stellt sich heraus:

1) daß nur in einem Falle den gleicheu Profitraten nahezu gleiche Anlagekapitale entsprechen und daß in fünf Fällen die nahezu gleichen Profitraten mit sehr verschiedenen Anlagekapitalen verbunden sind;

2) daß wenn die Mehrwerthraten in fast gleichem Verhältnisse zu einander stehen, wie die Jahreslöhne, auch die Jahresprofite sich nahe kommen, daß aber,

wenn das gegenseitige Verhältniß der Mehrwerthraten von dem der Jahreslöhne sehr abweicht, auch die Jahresprofite sehr ungleich sind; und

3) daß die relative Verschiedenheit der Mehrwerthraten und Jahreslöhne unter sich mit der Gleichheit oder Ungleichheit der Jahresprofite nichts zu thun hat.

Und daraus muß gefolgert werden, daß die Jahresmehrwerthe gleich sind, wenn das gegenseitige Verhältniß der Mehrwerthraten dem gegenseitigen Verhältniß der Jahreslöhne gleich ist und daß, wenn diese beiden Verhältnisse von einander abweichen, auch die Jahresmehrwerthe sich nicht decken, und zwar in demselben Maße, wie jene. Deutlicher ausgedrückt, heißt Das:

Die Jahresprofite der verschiedenen Industriezweige stehen in demselben Verhältniß zu einander, wie ihre Jahreslöhne und Mehrwerthraten, so daß die Jahresprofite zweier Industriezweige sich gleichen, wenn bei gleichem gegenseitigen Verhältniß der Jahreslöhne und Mehrwerthraten die beiden Anlagekapitale gleich sind.

VII.

Ich komme jetzt zum Schluß. In der Einleitung hatte ich mitgetheilt, daß die hier vorliegenden Untersuchungen einem doppelten Zwecke dienen sollten. Zunächst wollte ich die Raten des Mehrwerths und Profits für eine Anzahl ausgewählter Industriezweige des 10. Vereinigte Staaten-Census (1880) feststellen, damit ich später, nach Veröffentlichung des abgekürzten Berichts über den 11. Census (1890) im Stande bin, sie mit den auf Grund des Letzteren berechneten Raten der nämlichen Industriezweige zu vergleichen und dadurch die während des Jahrzehnts 1880–90 eingetretenen Veränderungen zu erkennen. Diesen Zweck hat die erste Untersuchung zur Genüge erfüllt. Sodann aber hoffte ich, den schweren Vorhang, hinter welchem das Problem der Durchschnittsprofitrate noch immer, scheinbar tief verborgen, ruht, bei dieser Gelegenheit ein wenig lüften zu können, so daß Licht in die dunkle Ecke dringt. Sehen wir nun zu, ob Das gelungen ist. Damit der Leser aber genau wisse, um was es sich hier handelt, will ich wörtlich anführen, was Friedrich Engels in dem Vorwort zum zweiten Band des „Kapital" schon vor acht Jahren darüber gesagt hat:

„Nach dem Ricardo'schen Werthgesetz produciren zwei Kapitale, die gleich viel und gleich hoch bezahlte lebendige Arbeit anwenden, alle anderen Umstände gleich gesetzt, in gleichen Zeiten Produkte von gleichem Werth und ebenfalls Mehrwerth oder Profit von gleicher Höhe. Wenden sie aber ungleiche Mengen lebendiger Arbeit an, so können sie nicht Mehrwerth, oder wie die Ricardianer sagen, Profit von gleicher Höhe produciren. Nun ist aber das Gegentheil der Fall. Thatsächlich produciren gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite. Hier liegt also ein Widerspruch gegen das Werthgesetz vor, den schon Ricardo fand, und den seine Schule ebenfalls zu lösen unfähig war"....„Diesen Widerspruch hatte Marx bereits im Manuscript „Zur Kritik" gelöst. Die Lösung erfolgt nach dem Plan des „Kapital" im Buch III. Bis zu seiner Veröffentlichung werden noch Monate verstreichen."....

Leider sind aus den Monaten schon über 8 Jahre geworden, ohne daß dieses Buch III erschienen und die mit Spannung erwartete Lösung des in Frage stehenden Problems erfolgt ist. Engels schrieb das Vorstehende an Marx' Geburtstag, 5. Mai 1885. Von da an ruhte die Sache 4 Jahre lang, bis Dr. Konrad Schmidt seine Broschüre über die „Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes" veröffentlichte (Dietz, Stuttgart, 1889). Ich gebe den Inhalt derselben wörtlich, wie ihn Dr. H. Lux („Sozialpolitisches Handbuch", Berlin, 1892, Seite 268), kurz und gut zusammengefaßt hat:

„Dr. Konrad Schmidt kommt zu dem Resultat, daß unter der Voraussetzung des Konstantbleibens der Mehrwerthrate ein dauerndes Sinken der Profitrate nothwendig ist, welches Sinken aber auch dann eintritt, wenn die Mehrwerthrate zwar selbst zunimmt, aber langsamer, als eine bestimmte andere Größe, nämlich das gesammte, am Anfang eines Jahres vorgeschossene Kapital gegenüber der jährlich producirten Mehrwerthsumme."

Herr Schmidt beginnt also mit einer Voraussetzung, d. h. er sucht das Problem durch philosophische Spekulation zu lösen. Er nimmt frischweg an, daß die Mehrwerthrate constant oder gleich bleibt, ohne sich darum zu kümmern, ob die Sache in der Wirklichkeit sich so verhält oder nur in seiner Einbildung. „Wenn nun durch statistisches Material dargethan würde, daß die Mehrwerthrate sinkt, wo wäre dann seine auf falscher Grundlage erbaute Beweisführung?" Das sagte ich mir, als ich im Oktober-Heft der „Neuen Zeit" (1889) den von ihm selbst verfaßten Gedankengang seiner Broschüre durchstudiert hatte. Ich war mit einer solchen Lösung durchaus nicht einverstanden und entschloß mich deshalb, der Frage auf dem Wege der Thatsachen näher zu treten.

Zu diesem Zweck setzte ich nun einen Fall, welcher dem Problem der Durchschnittsprofitrate, wie es von Engels formulirt worden ist, vollkommen entspricht, d. h. ich nahm zwei Fabriken an, die mit gleichem Kapital gleiche Zeit arbeiten, aber mit einem verschiedenen Verhältniß des konstanten und des variablen Kapitals, also einen Fall, der in der Wirklichkeit nicht nur möglich ist, sondern zuweilen auch vorkommt. Und daraus entwickelte ich eine kurze, einfache Gleichung, die beweist, „daß auf Grundlage des Werthgesetzes bei Anwendung gleichen Kapitals und gleicher Zeit, aber ungleicher Mengen lebendiger Arbeit, aus ungleichen Mehrwerthraten eine gleiche Durchschnittsprofitrate hervorgeht." Dieser theoretische Beweis mußte aber, um vollgültig zu sein, durch statistische Thatsachen erhärtet werden. Das geschah in meiner Broschüre „Das Werthgesetz und die Profitrate" (Heinrichs, New York, 1890). Eine Widerlegung desselben ist bis jetzt nicht erfolgt.

Die Frage ruhte nun abermals über zwei Jahre, abgesehen von einigen indirekten auf sie bezüglichen Erwähnungen, bis endlich Herr Schmidt (in der „Neuen Zeit", No. 3, 1892–93) wiederum das Wort ergriff. Er sagt dort Seite 69: „Vor ein paar Jahren veröffentlichte ich eine Abhandlung, „Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes", in welcher ich den Versuch machte, den Widerspruch zwischen der Werththeorie und der Profitnivellir-

ung zu heben. Die Detailuntersuchungen über die verschiedenen Faktoren, durch welche die Höhe der Durchschnittsprofitrate bestimmt wird, über die sinkende Tendenz derselben, über die Spaltungen des Mehrwerths und dergleichen mehr, welche zum größeren Theile die Broschüre füllen, halte ich auch heute noch für zutreffend. Doch erscheint mir der prinzipielle Nachweis, daß die Existenz einer Durchschnittsprofitrate in Einklang mit dem Werthgesetz stehe, in jenem Buche mißlungen. Gerade im entscheidenden Punkte gibt dasselbe gezwungene Deduktionen statt zwingender Stringenz. Ich glaube das Fehlende jetzt ersetzen zu können."

Der dunklen Rede klaren Sinn, ich bekenne es offen, kann ich leider nicht recht verstehen. Ich entnehme nur so viel daraus, daß Herr Schmidt die Unterstellung des Constantbleibens der Mehrwerthrate festhält und nun auf der alten unsicheren Grundlage einen anderen Beweis aufbaut, nachdem er den früheren verworfen und damit sich selbst desavouirt hat. Was ich oben über jene erste Lösung gesagt habe, gilt auch für die zweite. Deshalb gehe ich hier nicht weiter darauf ein. Um aber den Lesern zu zeigen, was bei dieser Art der Untersuchung herauskommt, will ich einige Stellen anführen aus der Erwidernng, die Herr Hugo Landé dem Herrn Schmidt, und aus der Schlußantwort, die der Letztere dem Ersteren gegeben hat.

Herr Hugo Landé schreibt (in der „Neuen Zeit", No. 19, 1892–93, Seite 591):

„Nach C. Schmidt .... wird bei kapitalistischer Produktionsweise die Preisbewegung einzig und allein vom Gesetz der Profitnivellirung hervorgerufen und regulirt. Damit ist aber das Werthgesetz, obgleich es äußerlich unverletzt bleibt, innerlich zur Bedeutungslosigkeit, zur einfachen Dekoration degradirt. — Diese Thatsache findet ihren konkretesten Ausdruck darin, daß Schmidt dem Werthgesetz, dem Gesetz, nach welchem der Preis nichts Anderes ist, als der Geldausdruck des Werths, d. h. der in der Waare krystallisirten, gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit, ein neues Gesetz entgegenstellt, nach welchem Werth und Preis nothwendig divergiren, nach welchem der Preis bestimmt wird, allein durch die Produktionskosten und den Durchschnittsprofit. — Mag Schmidt von diesem neuen Standpunkte aus versuchen, Preis und Werth der Arbeitskraft zu fixiren, mag er versuchen, von hier aus den Mehrwerth zu definiren und er wird bald finden, daß er allen Boden unter den Füßen verloren, daß er mit dem Werthgesetz nicht nur die klassischen Oekonomen, sondern nicht weniger seinen Ausgangspunkt, Karl Marx, abgethan hat. — Dies die Resultate, wenn die Schmidt'schen Theorien richtig wären. — Dafür aber, daß sie richtig sind, hat Schmidt auch nicht die Spur eines Beweises erbracht." —

Herr Schmidt leitet die Schlußantwort, welche er seinem Gegner (in der „Neuen Zeit", Nr. 32, 1892–93, Seite 132) zu Theil werden läßt, ein wie folgt:

„In Nummer 19 und 20 der „Neuen Zeit" veröffentlichte Herr Landé eine Polemik gegen meinen in No. 3 u. 4 der „Neuen Zeit" erschienenen Aufsatz: „Die Durchschnittsprofitrate und das Marx'sche Werthgesetz", die sich auch mit meiner einige Jahre früher erschienenen, denselben Gegenstand abhandelnden Schrift an einzelnen Stellen beschäftigt. Das Resultat der Prüfung war ein für mich geradezu vernichtendes: „Furchtbare", aber „völlig überflüssige Gedankenanstrengung." — Schmidt hat sich „die ganze Schwierigkeit, deren Ueberwindung ihm so unendlich

Archiv der sozialen Demokratie Bonn Bibliothek

Mühe bereitet, selbst geschaffen, einzig und allein durch eine zu enge Auffassung des Werthgesetzes" und „durch Mißverständniß der von ihm citirten Stellen von Marx." — Er hat „das Werthgesetz .... zur bloßen Dekoration degradirt." — Schmidt hat „den Weg zur Lösung von Grund aus verfehlt" u. s. w. Ich brauche die Liste wohl nicht zu vervollständigen. Wie Engels am Schlusse seiner im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften" erschienenen Marxbiographie erklärt, wird Band III des „Kapital", der auch das Problem der Profitnivellirung zu lösen hat, noch im Laufe dieses Jahres herauskommen. Ob und inwiefern die Kritik und der eigene „ökonomische Versuch" des Herrn Landé berechtigt ist, wird sich ja dann nach der Publikation der Marx'schen Lösung leicht beurtheilen lassen." — In der nun folgenden Erwiderung behauptet Herr Schmidt, daß Herr Landé in verschiedenen Punkten sich geirrt und weder ihn selbst, noch Karl Marx richtig verstanden habe, weshalb er zum Schluß versucht, noch einmal den Grundgedanken seiner Lösung, — und zwar in modifizirter und, wie er hofft, klarerer Form — darzulegen. —

Es ist offenbar, daß die Controverse der beiden Herren das Problem nicht erhellt hat. Jeder besteht darauf, daß er selbst die Frage richtig auffasse, der Andere aber falsch. Herr Schmidt bringt vor vier Jahren eine Lösung, die er zwei Jahre nachher, weil sie in dem Hauptpunkte mißlungen sei, durch eine zweite ersetzt, die ebenso wie jene, von einer imaginären Grundlage ausgeht. Darauf tritt ihm Herr Landé mit einer Lösung entgegen, die gleichfalls auf imaginären Grundlagen beruht und fast noch mehr zweifelhafte Unterstellungen und Trugschlüsse enthält, als die des Herrn Schmidt. Der Letztere endigt nun die Debatte damit, daß er noch eine dritte verbesserte Lösung auftischt.

Ich bekenne offen, daß mir bei dem Studium dieses Wirrwarrs widersprechender Ansichten und Behauptungen der Kopf brummte und daß es mir nur mit Hilfe zahlreicher Notizen gelang, mich hindurchzuarbeiten. Zuletzt aber war ich so klug wie vorher, und kam deshalb zu der Ueberzeugung, daß sie Beide auf Irrwegen wandeln. —

Hiermit ist jedoch diese Episode in der Behandlung des Problems der Durchschnittsprofitrate für mich noch nicht ganz erledigt. Es hat nämlich dem Herr Schmidt gefallen, in seiner Schlußantwort an Herrn Landé mich anzurempeln, und zwar ganz ohne Grund. Denn ich weiß nicht, wie ich ihn beleidigt haben könnte, außer daß ich mit seiner ersten Lösung nicht einverstanden war und in Folge dessen die Frage von einem anderen Standpunkt aus einer Prüfung unterwarf. Der Abwehr dieses unmotivirten Angriffs will ich indessen ein besonderes Kapitel widmen. —

VIII.

In seiner Schlußantwort an Herrn Landé macht Herr Schmidt eine Anmerkung („Neue Zeit", No. 32, 1892–93, Seite 136). Dieselbe lautet wie folgt:

„Nachdem Herr Landé den Werth der Waaren nicht durch die zu ihrer Produktion gesellschaftlich nothwendige, sondern durch die unter den relativ ungünstigsten Naturbedingungen nothwendige Arbeitszeit bestimmt hat, ist es allerdings nur consequent, wenn er weiterhin je nach der Qualität des Bodens und der Gunst der Lage eine „unendliche Verschiedenheit der Mehrwerthraten" annimmt. — Herr

Stiebeling in seinem eben erschienenen Schriftchen „Das Problem der Durchschnittsprofitrate“ (New York, 1893, Labor News Co., 64 Ost 4. Straße) thut das Gleiche, indessen ohne Begründung. Wie wenig dieser Herr zu dem hochfahrenden Tone, den er anzuschlagen beliebt, berechtigt ist, zeigt unter Anderem die Stelle seines „Nachtrages“ (Seite 18), wo er, nach Herunterkanzelung eines amerikanischen Gegners, wörtlich Folgendes erklärt: „Dem Werthgesetz entsprechend hat die Fabrik mit dem höheren variablen Kapital eine niedrigere und die mit dem niedrigeren variablen Kapital eine höhere Mehrwerthrate.“ Ausdrücklich hervorgehobene Voraussetzung ist dabei, daß die Fabriken mit dem gleichen Gesammtkapital gleich lange arbeiten und gleich rentabel sind. Der Stiebeling'sche Satz, der den Ausgangspunkt einer längeren Erörterung bildet, läßt sich an Mißverstand nicht leicht überbieten. „Mehrwerthrate“ nennt Marx bekanntlich das Verhältniß des producirten Mehrwerths zum aufgewandten variablen Kapital, ein Verhältniß, das bei gleicher Durchschnittstechnik, Arbeits-Intensität, = Zeit und = Lohn nothwendig für alle Branchen gleich sein muß, wie immer auch variabler und constanter Kapitaltheil sich zu einander stellt. Es bleibt also absolut unklar, was Herr Stiebeling „entsprechend dem Werthgesetze“ sich hier unter „Mehrwerthrate“ gedacht haben mag.“ —

Herr Schmidt erklärt also, daß mein oben von ihm citirter und ganz aus dem Zusammenhang gerissener Satz sich an Mißverstand nicht leicht überbieten lasse. Ich dagegen erkläre, daß dieses Urtheil meine Meinung von seiner Denkfähigkeit und seinem literarischen Takte um 50%, sage und schreibe Fünfzig Procent herabgedrückt hat. Denn wenn es in dieser Beziehung besser bei ihm stünde, würde er nicht einen solchen Angriff auf mich gewagt haben. Es handelt sich hier um eins der sophistischen Kunststücke, welche in der Beweisführung dieser Herren die wichtigste Rolle spielen. Zunächst kommt eine falsche Unterstellung oder unbewiesene Behauptung und dann, entweder unmittelbar oder erst nach einigen Folgerungen, der Trugschluß. Ich könnte in dem vorliegenden Falle einen derartigen Zusammenhang mit Leichtigkeit aufdecken, allein ich verzichte darauf. Und warum? Weil es mir mit Herrn Schmidt ebenso ergehen würde, wie es mir mit meinem „amerikanischen Gegner“, dem „Genossen L. Stachelhausen“, ergangen hat. Diesem Herrn wies ich nämlich in der oben erwähnten Broschüre (Seite 17 und 18) einen solchen dialektischen Hokuspokus nach, der seiner ganzen Argumentation zum Stützpunkt diente. Und was erwiderte er mir? „Daß ich ihn nicht verstanden habe“! Deshalb werde ich mich nicht darauf einlassen, Herrn Schmidt zu erklären, was ich mir unter „Mehrwerthrate“ denke oder gedacht haben mag; denn die Diskussion würde dann in ein bloßes Wortgefecht ausarten, das für die Entscheidung der Frage keinen Werth hätte. Ich ziehe es vor, ihm auf dem Gebiet der statistischen Thatsachen entgegen zu treten. —

Den gesuchten Vorwand für seinen Angriff findet Herr Schmidt darin, daß er unterstellt, ich nähme die Verschiedenheit der Mehrwerthraten an, ohne sie zu begründen. Er selbst geht, wie gesagt, von der Gleichheit der Mehrwerthraten aus, nachdem er diese Gleichheit durch einen Trugschluß bewiesen zu haben glaubt, während sie thatsächlich nur in seiner Einbildung existirt. Ich aber habe die Behauptung, daß sie verschieden sind, nicht aus der Luft gegriffen, sondern auf einen Fall

gestützt, der dem Problem der Durchschnittsprofitrate ganz entspricht. Sodann habe ich meine Behauptung durch eine aus diesem Fall entwickelte einfache Gleichung theoretisch bewiesen und zuletzt diesen theoretischen Beweis noch dadurch vervollständigt, daß ich ihn an dem Beispiel der Manchesterer Garnspinnerei, die Karl Marx zur Berechnung der Mehrwerthrate benutzt hat, erhärtete, indem ich zeigte, daß diese Garnspinnerei bei Anwendung gleichen Kapitals und gleicher Zeit, aber ungleicher Zusammensetzung des constanten und des variablen Kapitals auf drei verschiedene Arten drei verschiedene Mehrwerthraten haben würde, während ihre Profitrate sich gleich bliebe. Die Einzelheiten dieser Beweisführung finden sich in meiner Broschüre „Das Werthgesetz und die Profitrate" (New York, 1890, Heinrichs). Herr Schmidt scheint sie vergessen zu haben. Denn sonst hätte er nicht unterstellt, daß ich die Verschiedenheit der Mehrwerthraten annähme, ohne sie zu begründen. Ich rufe sie ihm hiermit in's Gedächtniß zurück. —

Theoretisch ist also unwiderleglich bewiesen, daß die Mehrwerthraten verschieden sind und daß ihre Verschiedenheit dem Werthgesetz nicht widerspricht. Meine jetzigen Untersuchungen zeigen nun, daß dieser Beweis auch für die Wirklichkeit gilt. Wenn Herr Schmidt gefälligst die Tabelle im Kapitel I sich ansehen will, so wird er finden, daß von den 29 Industriezweigen, die untersucht worden sind, 27 ungleiche und nur 2 gleiche Mehrwerthraten haben. Dieselben rangiren von 0.14 (Schiffbau) bis 3.15 (Käse- und Butterfabriken) und enthalten, innerhalb dieser großen Verschiedenheit, wie gesagt, nur 2 gleiche Raten, nämlich je 0.51 für Ziegelbrennerei und für Gaskohle. — Das sollte nach meiner Ansicht genügen, um ihn davon zu überzeugen nicht nur, daß sein Angriff auf mich unberechtigt war, sondern auch, daß seine Beweisführung gänzlich mißlungen ist. —

IX.

Aus der bisherigen Darstellung geht hervor, daß das Problem der Durchschnittsprofitrate durch die akademischen Diskussionen der Herren Schmidt und Landé in der „Neuen Zeit" und durch die dialektischen Expektorationen meines „amerikanischen Gegners", des unbekannten Genossen „L. Stachelhausen" in dem „N. Y. Vorwärts" nicht erhellt worden ist. Sehen wir nun zu, ob meine früheren und jetzigen Untersuchungen Licht in dieses Dunkel geworfen haben. — Wiederholen wir das Problem, wie es Engels in der Vorrede zum zweiten Band des „Kapital" mitgetheilt hat:

„Nach dem Ricardo'schen Werthgesetz produciren zwei Kapitale, die gleich viel und gleich hoch bezahlte lebendige Arbeit anwenden, alle anderen Umstände gleich gesetzt, in gleichen Zeiten Produkte von gleichem Werth und ebenfalls Mehrwerth oder Profit von gleicher Höhe. Wenden sie aber ungleiche Mengen lebendiger Arbeit an, so können sie nicht Mehrwerth, oder wie die Ricardianer sagen, Profit von gleicher Höhe produciren. Nun ist aber das Gegentheil der Fall. Thatsächlich produciren gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich gleiche Profite. Hier liegt also ein Widerspruch gegen das Werthgesetz vor, den schon Ricardo fand, und den seine Schule ebenfalls zu lösen unfähig war" ....

Der erste Theil dieses Citates bedarf einer Erläuterung. Was umfaßt die

Einschaltung: „alle anderen Umstände gleich gesetzt“? Zunächst den ersten Hauptumstand, daß die beiden Gesammtkapitale gleich sind, sodann die Nebenumstände, daß auch das constante Kapital und deshalb die Produktivität der Arbeit auf beiden Seiten gleich ist, und endlich den zweiten Hauptumstand, daß die beiden Gesammtkapitale gleiche Mehrwerthraten haben. Unter diesen Bedingungen ist es selbstverständlich, daß sie in gleichen Zeiten Produkte von gleichem Werth und ebenfalls Mehrwerth von gleicher Höhe produciren müssen.

Aber auch der zweite Theil des Citates erheischt eine Erläuterung. Er entspricht nämlich nicht logisch dem ersten Theil, weil hier nicht, wie dort, alle andern Umstände gleich gesetzt werden und nicht gleich gesetzt werden können. Sind die Gesammtkapitale gleich, so muß bei ungleichen Mengen der lebendigen Arbeit auch das constante Kapital ungleich und in Folge dessen die Produktivität der Arbeit auf beiden Seiten verschieden sein. Es wird dann die lebendige Arbeit, welche das mit dem größeren constanten Kapital verbundene geringere variable Kapital in Bewegung setzt, eine stärkere Ergiebigkeit besitzen, als die andere lebendige Arbeit, welche dem mit dem geringeren constanten Kapital ausgerüsteten größeren variablen Kapital zu Gebote steht, und in weiterer Folge davon werden auch die Mehrwerthraten der beiden Gesammtkapitale verschieden sein, die des Ersteren höher und die des Letzteren niedriger. Es stellt sich also heraus, daß der zweite Theil des Citates einen Widerspruch enthält und deshalb keine Geltung hat.

Die Aufdeckung dieses Widerspruchs führt aber unmittelbar zur Lösung des Problems. Wenn zwei gleiche Gesammtkapitale mit ungleichen variablen und constanten Kapitaltheilen eine gleiche Zeit hindurch umgeschlagen werden, so erzeugt das Gesammtkapital mit dem größeren constanten und dem kleineren variablen Kapitaltheil während dieser Zeit, bei einer höheren Mehrwerthrate, eben so viel Produktwerth und Mehrwerth, wie das Gesammtkapital mit dem kleineren constanten und dem größeren variablen Kapitaltheil, bei einer niedrigeren Mehrwerthrate. —

Die Ricardianer verstanden nicht, wie Das ohne Verletzung des Werthgesetzes geschehen könne; deshalb blieb die Sache für sie ein Räthsel. Sie sagten sich: Wenn von zwei gleichen Mengen lebendiger Arbeit die Eine in der gleichen Zeit mehr Werth erzeugt, als die Andere, so liegt ein Widerspruch gegen das Werthgesetz vor. In dem Umstande, daß ein solcher Fall nur dann stattfindet und möglich ist, wenn die Eine der beiden gleichen Mengen lebendiger Arbeit mehr constantes Kapital (Maschinerie u. s. w.) in Bewegung setzt und deshalb eine höhere Produktivkraft besitzt als die Andere, fanden sie keine Erklärung des Geheimnisses.

Folgende Ueberlegung würde ihnen vollen Aufschluß gewährt haben: Maschinen werden erfunden und angewendet zu dem Zweck, die Produktivkraft der menschlichen Arbeit zu erhöhen. Zu ihrer Herstellung ist aber, außer den Roh- und Hilfsstoffen und anderen constanten Kapitaltheilen, eine gewisse Menge lebendiger Arbeit mit einer gewissen Anzahl von Arbeitsstunden nöthig, die sich in den Maschinen verkörpert und so lange darin gebunden oder latent bleibt, bis sie in Thätigkeit gesetzt werden. Dann verwandelt sich diese gebundene Arbeit aus lebloser Maschinenkraft wieder in lebendige Arbeit, welche zu der lebendigen Arbeit

der Lohnarbeiter hinzutritt und ihre Produktivkraft um eben so viele Arbeitsstunden verstärkt, wie in den verschliffenen Maschinentheilen latent enthalten waren. Die Lohnarbeiter leisten also in der That nicht nur die Arbeitsstunden, für welche sie bezahlt werden, sondern noch eine gewisse Anzahl darüber hinaus, für die sie keinen Lohn bekommen, und welche in Folge dessen die Mehrwerthrate verhältnißmäßig steigern. Aus dieser Ueberlegung hätten die Ricardianer entnehmen können, daß und *warum von zwei gleichen Mengen lebendiger Arbeit die Eine in der gleichen Zeit und ganz in Uebereinstimmung mit dem Werthgesetz mehr Werth erzeugen kann, als die Andere.* Einen Zahlenbeweis für diese Lösung des Problems, berechnet an dem Beispiel der oben erwähnten Manchesterer Garnspinnerei, findet der Leser in meiner Broschüre „Das Werthgesetz und die Profitrate", Seite 19 und 20. —

Was ich bis hierher bewiesen habe, erstreckt sich nur auf die Mengen des Werths und Mehrwerths, die zwei gleiche Kapitale, einerlei wie viel oder wie wenig lebendige Arbeit sie anwenden, in gleichen Zeiten durchschnittlich produciren, und hat dargethan, daß diese Mengen, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit dem Werthgesetz, gleich sein müssen. Dabei handelt es sich nur um *die theoretische Ursache* des Vorgangs, die für alle Kapitale in allen Ländern und zu allen Zeiten gilt, aber blos in Bezug auf den Produktionsprozeß. —

Daß die gleichen Mengen des Mehrwerths, welche auf diese Weise entstehen, sich in gleiche Profitmengen umwandeln, wird durch *eine praktische Ursache* bewirkt, die mit dem Werthgesetze direkt nichts zu thun hat. Das ist die Konkurrenz. Sie übt ihren Einfluß auf die Produktion nur im Handel aus, und zwar dadurch, daß sie bei dem Verkauf der Waaren auf dem Markt die Preise nach dem Gesetz des Angebots und der Nachfrage regelt und feststellt ohne Rücksicht auf den theoretischen Werth derselben. Das geschieht in folgender Weise: Wenn eine Zeit lang bei dem Verkauf die Eine der beiden Werthmengen durch größere Nachfrage einen höheren Preis und also mehr Profit erzielt, als die Andere, so wendet sich das Kapital von dem weniger ergiebigen Produktionszweige ab und dem gewinnreicheren zu. Auf Grund dessen entwickelt sich nun bald in dem Letzteren Ueberproduktion und Preisfall, in dem Ersteren aber Unterproduktion und Preissteigerung, und *Das hält so lange an, bis die gleichen Werthmengen auch zu gleichen Profitmengen werden.*

Dieser Ausgleich spielt sich aber doch nicht im Handumdrehen ab, sondern bedarf zu seiner Vollendung eines größeren Zeitraumes, während dessen verschiedene Umstände eintreten können, die ihn zu nichte machen. Am häufigsten geschieht es, daß in dem weniger gewinnreichen Produktionszweige die Produktivkraft der lebendigen Arbeit durch vermehrte und verbesserte Maschinerie, also durch Erhöhung der constanten Kapitaltheile gesteigert wird. In Folge dessen wächst die in der gleichen Zeit erzeugte Menge des Produkts, wodurch der Werth desselben fällt, so daß es auf dem Markte zu einem billigeren Preise verkauft werden kann. Hier wird also auf dem Boden der Konkurrenz, 1) durch fortschreitende Umwandlung lebendiger Arbeit in todte Maschinenkraft; 2) durch die fortschreitende Verdichtung und Anhäufung des Gesammtkapitals; und 3) durch die fortschreitende Ergiebig-

keit der Arbeit die Ausgleichung der Gewinnmengen, d. h. die Herstellung der Durchschnittsprofitrate verhindert. —

Das kann aber auch noch auf andere Weise geschehen, ohne daß die constanten Kapitaltheile erhöht werden. Durch künstliche Eingriffe des Staates und der Produzenten selbst wird die Wirkung und das freie Walten der Konkurrenz oder besser gesagt, das Gesetz des Angebots und der Nachfrage verändert und beschränkt, so daß nicht nur die Ausgleichung der Gewinnmengen bei gleichen Einzelkapitalen und Umschlagszeiten, d. h. die Herstellung der Durchschnittsprofitrate im engeren Sinne gestört wird, sondern daß auch im Laufe der Zeit die allgemeine gleiche Profitrate der besonderen Industriezweige und des Gesammtkapitals eines und desselben Landes, ebenso wie die der besonderen Industriezweige und des Gesammtkapitals verschiedener Länder steigen oder fallen kann. Es sind hauptsächlich zwei Arten künstlicher Eingriffe, die angewendet werden, nämlich von Seiten des Staates Erhöhung oder Erniedrigung der Ein- und Ausfuhrgebühren (Schutzzoll oder Freihandel,*) und von Seiten der Produzenten die Bildung von Vereinen zu dem Zwecke, die Fabrikation der Waaren einer gemeinschaftlichen Controlle zu unterwerfen und dadurch Angebot und Nachfrage zu ihren Gunsten zu regeln (Trusts, Syndikate, Kartelle u. s. w.). —

Da nun diese künstlichen Eingriffe des Staates und der Produzenten mehr oder weniger, in jedem mit der kapitalistischen Civilisation gesegneten Lande ausgeübt werden, und da, andererseits, die Produktivkraft der lebendigen Arbeit durch Vermehrung und Verbesserung der Maschinerie immer höher steigt, so ist als gewiß anzunehmen, daß die Profitraten überall in steter Bewegung und daher sehr verschieden sind, und daß folglich die Durchschnittsprofitrate im engeren Sinne, welche das von Engels formulirte Problem zur Beantwortung und Lösung stellt, thatsächlich nicht oft zu Stande kommen und deshalb nur selten sich finden wird. Sehen wir nun zu, ob meine jetzigen Untersuchungen diese Annahme bestätigen. —

Dieselben stützen sich, wie schon mitgetheilt, auf eine Anzahl Industriezweige der Vereinigten Staaten, deren Statistik bei der Censusaufnahme des Jahres 1880 von sachverständigen Experten erhoben wurde. Damals hatte der Schutzzoll bereits längere Zeit, (seitdem die Republikaner an das Ruder gelangt waren, 1861,) bestanden, während die Bildung der Fabrikanten-Verbände erst im Beginnen war. Die Aenderungen in den Profitraten waren also hauptsächlich veranlaßt einerseits auf dem Boden der einheimischen Konkurrenz, durch die Erhöhung der constanten Kapitaltheile (Maschinerie u. s. w.) und durch die damit verbundene Steigerung der Produktivkraft der lebendigen Arbeit, und andrerseits durch die Abwehr der ausländischen Konkurrenz vermittelst des Schutzzolls. Ueber den damaligen Stand der Profitraten bei den 29 Industriezweigen, die zur Untersuchung benutzt wurden, und über ihr Verhältniß zu den anderen Raten, geben die Tabellen in Kapitel II, in Kapitel V und in Kapitel VI volle Auskunft. —

Die Tabelle des Kapitels II, in welchem die Wirkung der indirekten Kapitalrate $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$ auf die Raten des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und

*) Anmerkung. Ich sehe hier ab von den Prämien und Steuern auf einheimische Produkte.

des Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$ untersucht wird, zeigt 1) daß die Profitraten der 29 ausgewählten Industriezweige von 0.062 (Gewalztes Eisen) bis 0.570 (Bessemer- und gewöhnlicher Stahl) steigen und 2) daß nur zwei gleiche Raten (0.090 für Schiffbau und Grobsalz) darunter vorhanden sind. Die maßgebenden Ursachen dieser großen Verschiedenheit habe ich oben angedeutet. Wie sie sich in jedem einzelnen Falle combinirten, Das zu erklären, würde mich zu weit führen und wahrscheinlich auch nicht immer möglich sein.

Die Tabelle des Kapitels V, in welchem die Wirkung der gleichen oder nahezu gleichen Profitraten $\left(\frac{mp}{i}\right)$ auf die indirekten Kapitalraten $\left(\frac{i}{v} : \frac{mp}{v}\right)$, die Mehrwerthraten $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und die direkten Kapitalraten $\left(\frac{i}{v}\right)$ untersucht wird, beweist, 1) daß Industriezweige mit ungleichen Mehrwerthraten gleiche Profitraten haben können; 2) daß die Verschiedenheit der Mehrwerthraten, bei gleichen oder nahezu gleichen Profitraten, von der Verschiedenheit der direkten Kapitalraten abhängt und sich in der Art zeigt, daß die höhere direkte Kapitalrate stets die höhere Mehrwerthrate bedingt; und 3) daß je höher das Verhältniß des variablen Kapitals oder Lohns zum Anlagekapital ist, d. h. je mehr Anlagekapital 1 Dollar variables Kapital oder Lohn in Bewegung setzt und umschlägt, um so höher die Produktivkraft der lebendigen Arbeit und der von ihr erzeugte Mehrwerth. —

Kapitel VI bringt 3 Tabellen. In No. 1 wird an 13 Industriezweigen untersucht, wie sich bei gleichen oder nahezu gleichen Profitraten die dazu gehörigen Anlagekapitale (i) verhalten. Das Resultat ergibt, daß nur in der 1. Gruppe den gleichen Profitraten nahezu gleiche Anlagekapitale entsprechen, während in den übrigen 5 Gruppen die nahezu gleichen Profitraten mit sehr verschiedenen Anlagekapitalen verbunden sind. — In No. 2 wird an 16 Industriezweigen untersucht, wie bei nahezu gleichen Anlagekapitalen (i) die Profitraten und die Jahresprofite (mp) sich gestalten. Es zeigt sich, daß nur in der 1. Gruppe und in der 3. Gruppe den nahezu gleichen Anlagekapitalen gleiche oder nahezu gleiche Profitraten und Jahresprofite (mp) entsprechen, während in den übrigen 6 Gruppen die nahezu gleichen Anlagekapitale von sehr verschiedenen Profitraten und Jahresprofiten begleitet sind. — In Tabelle No. 3 wird an denselben 16 Industriezweigen untersucht, wie bei nahezu gleichen Anlagekapitalen die Jahresprofite, die Jahreslöhne (v) und die Mehrwerthraten sich verhalten. Die Untersuchung ergibt, daß in allen 8 Gruppen die Mehrwerthraten und die Jahreslöhne verschieden sind, und auch die Jahresprofite, mit Ausnahme der Gruppen I und III, wo sie nahezu gleich erscheinen, und daß bei den Letzteren die Mehrwerthraten in fast gleichem Verhältniß zu einander stehen, wie die Jahreslöhne, während bei den Ersteren das gegenseitige Verhältniß der Mehrwerthraten von dem der Jahreslöhne sehr abweicht. — Als ganzes Ergebniß des Kapitels VI stellt sich demnach heraus: Daß die Jahresprofite der verschiedenen Industriezweige in demselben Verhältniß zu einander stehen, wie

ihre Jahreslöhne und Mehrwerthraten, und daß folglich die Jahresprofite zweier Industriezweige sich gleichen, wenn bei gleichem gegenseitigen Verhältniß der Jahreslöhne und Mehrwerthraten die beiden Anlagekapitale gleich sind. —

Meine theoretische Annahme, daß die Profitraten überall in steter Bewegung und daher sehr verschieden seien, und daß folglich die Durchschnittsprofitrate im engeren Sinne, welche das von Engels formulirte Problem zur Beantwortung und Lösung stellt, thatsächlich nur selten zu Stande komme, wird also durch die hier vorliegenden Untersuchungen praktisch bestätigt. Von 29 Industriezweigen hatten 27 ungleiche Profitraten, die beginnend mit 0.062 (Gewalztes Eisen) bis zu 0.570 (Bessemer und gewöhnlicher Stahl) steigen und demnach eine große Verschiedenheit darbieten. Dagegen wurden nur bei 2 Industriezweigen gleiche Profitraten gefunden, nämlich je 0.090 für Schiffbau und für Grobsalz. —

Diese beiden Industriezweige bilden das einzige Beispiel, welches zum Zweck der Vergleichung dem Engels'schen Problem genügend entspricht. In den Tabellen No 2. und No. 3 des Kapitels VI sind ihre Anlagekapitale (i), Jahresprofite (mp) und Jahreslöhne (v), sowie ihre Raten des Mehrwerths $\left(\frac{mp}{v}\right)$ und Profits $\left(\frac{mp}{i}\right)$ angegeben. Ich stelle sie hier in zwei Reihen zusammen:

Grobsalz.

i	mp	v	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
$8,225,700	$739,500	$1,260,000	0.58	0.090

Schiffbau.

i	mp	v	$\frac{mp}{v}$	$\frac{mp}{i}$
$8,777,100	$787,300	$5,616,000	0.14	0.090

Wir haben also hier zwei Industriezweige, die bei gleicher Profitrate mit einem nicht ganz gleichen Anlagekapital eine gleiche Zeit (1 Jahr) gearbeitet haben. Der Jahresprofit muß daher bei dem größeren Anlagekapital etwas höher sein, als bei dem kleineren. Demgemäß zeigt sich, daß der Schiffbau mit $8,777,100 Anlagekapital einen Jahresprofit von $787,300 hatte, Grobsalz aber mit $8,225,800 Anlagekapital einen Jahresprofit von $739,500. Wenn die beiden Anlagekapitale ganz gleich gewesen wären, z. B. $8,000,000, so würden auch die beiden Jahresprofite ganz gleich gewesen sein, nämlich $720,000 für jeden Industriezweig. Das wäre dann der ideale Fall, welcher dem Engels'schen Problem vollständig entspräche, in der Praxis jedoch wohl niemals vorkommt.

Aber wie steht es nun mit den beiderseitigen Jahreslöhnen und Mehrwerthraten? Da sehen wir, daß Grobsalz eine höhere Mehrwerthrate und einen kleineren Jahreslohn hat, als der Schiffbau, so daß demnach ein umgekehrtes Verhältniß zwischen ihnen stattfindet. Untersuchen wir die Beziehung der Jahreslöhne und der Mehrwerthraten zu einander, so stellt sich heraus, daß der Jahreslohn von Grobsalz sich zu dem von Schiffbau verhält, wie 1 zu 4.45, und die Mehrwerthrate von Schiffbau zu der von Grobsalz, wie 1 zu 4.14. Das gegenseitige Verhältniß der Jahreslöhne und der Mehrwerthraten ist nur um 0.31 verschieden, also beinahe gleich. Multipliziren wir die höhere Mehrwerthrate (0.58) mit dem kleineren Jahreslohn ($1,260,000) und die niedrigere Mehrwerthrate (0.14) mit dem größeren Jahreslohn ($5,616'000), so erhalten wir $739,500 als Jahresprofit für Grobsalz und $787,300 als Jahresprofit für Schiffbau. Diese beiden Summen weichen nur um 0.60 von einander ab und sind demnach auch fast gleich. Alle diese geringen Unterschiede beruhen aber auf dem geringen Unterschied der Anlagekapitale und würden nicht vorhanden sein, wenn die Letzteren ganz gleich wären. —

Doch die für mich wichtigste Thatsache, welche durch die vorliegenden Untersuchungen festgestellt wird, besteht darin, daß das oben angeführte Beispiel der beiden Industriezweige „Grobsalz u. Schiffbau" meine frühere theoretische Lösung des Problems der Durchschnittsprofitrate als richtig erweist, indem es sie praktisch bestätigt. Es zeigt unwiderleglich, „daß auf Grundlage des Werthgesetzes, bei Anwendung gleichen Kapitals und gleicher Zeit, aber ungleicher Mengen lebendiger Arbeit, eine gleiche Durchschnittsprofitrate aus ungleichen Mehrwerthraten hervorgeht." —

New York, 71 St. Marks Place, am 6. November 1893.